Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 7017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 132 — Donnerstag, den 6. Juni 1940 — Jahrgang 1940

Uebergang über die Somme erzwungen

Weygand-Linie an verschiedenen Stellen zu Fall gebracht

Luftangriffe bei Abbéville und auf den Hafen von Le Havre

Gegen Frankreichs Heer

Berlin, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Armeen sind heute früh in breiter Front zum Angriff gegen Frankreichs Heer angetreten. Der Uebergang über die Somme zwischen der Mündung und Ham und den Oise-Aisne-Kanal wurde erzwungen und die dahinter im Aufbau befindliche sogenannte Weygandlinie an verschiedenen Stellen zu Fall gebracht.

Flak vernichtete 7 Panzerwagen

Berlin, 5. Juni. Am Dienstag hat deutsche Flakartillerie wesentlich zum Scheitern eines feindlichen Panzerangriffes bei Abbéville beigetragen. In direktem Schuß wurden durch sie sieben feindliche Panzerwagen vernichtet.

Neue Angriffsoperationen

Erfolgreiche Luftangriffe südlich Abbeville und auf den Hafen von Le Havre

Führerhauptquartier, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde am 4. Juni die Festung Dünkirchen nach schwerem Kampf genommen. Drei Generäle und etwa 40 000 Mann verschiedener französischer Verbände ergaben sich unseren siegreichen Truppen.

Bei Abbeville ist ein mit starkem Artillerie- und Panzereinsatz geführter feindlicher Angriff abgewiesen worden. Ebenso scheiterte ein Angriff auf unsere Gefechtsvorposten südlich Longwy unter schweren Verlusten des Feindes.

Mit Kampf- und Sturzkampffliegern griff die Luftwaffe feindliche Ansammlungen südlich Abbeville sowie die Hafenanlagen von Le Havre erfolgreich an.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages haben neue Angriffsoperationen aus der bisherigen Abwehrfront in Frankreich begonnen.

Drei Generäle gefangen

Hafen von Dünkirchen zerstört — 20 größere Schiffe liegen auf Strand

Berlin, 5. Juni. Unter den rund 40 000 Gefangenen, die bei der Eroberung von Dünkirchen in deutsche Hand fielen, befinden sich auch drei Generäle. Eine auch nur überschlägige Schätzung über die dort erbeuteten Geschütze, Panzerwagen und anderes Kriegsmaterial ist zur Zeit noch nicht möglich. Bisher konnte lediglich festgestellt werden, daß der Hafen von Dünkirchen zerstört ist und daß neben zahllosen havarierten kleineren Fahrzeugen rund 20 größere Schiffe als Teilergebnis der Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Strand liegen. Das Bild der Vernichtung kann nicht vollständiger sein!

Italien im Banne des Geschehens

Rom, 5. Juni. Die französische Nordfront hat endgültig aufgehört zu existieren — die Küste des Aermelkanals bis zur Somme ist fest in deutschem Besitz — die militärische Initiative fest in deutscher Hand — Churchill muß die ungeheuren französisch-englischen Verluste und damit die riesige militärische Katastrophe der Westmächte zugeben —, solche und ähnliche Feststellungen beherrschen am Mittwoch das Bild der italienischen Presse, die wie das ganze italienische Volk mit grenzenloser Bewunderung die deutschen Heere auch bei der nunmehr begonnenen Fortsetzung des Kampfes für die Freiheit und Zukunft des deutschen Volkes begleitet.

„Nie dagewesene Niederlage"

Moskau zur ernsten Lage der Westmächte

Moskau, 5. Juni. In großer Aufmachung erscheinen in der Moskauer Presse die Berichte über die Flucht der Engländer aus Dünkirchen sowie die Einnahme der Stadt durch die deutschen Truppen. In politischen Kreisen bezeichnet man den deutschen Sieg in Belgien und Nordfrankreich als nunmehr vollständig. Das Moskauer Blatt „Wetschernaja Moskwa" schreibt, die dem deutschen Oberkommando gestellte Aufgabe der Einkreisung und Vernichtung der Nordgruppe der englisch-französischen Armeen sei gelöst.

Die Geschichte kenne keine so ungeheuren Operationen, wo eine Millionenarmee sich als eingeschlossen und zu guter Letzt jeder Widerstandsmöglichkeit beraubt erwiesen habe. So sei denn auch das Ergebnis der Schlacht für die Westmächte „eine noch nie dagewesene Niederlage". Von jetzt an trenne die britische Insel von den deutschen Heeren nur noch die schmale 35 Kilometer breite Straße von Calais, die ganz im Schußfeld der deutschen schweren Artillerie liege. Die englisch-französischen Streitkräfte seien damit endgültig geteilt.

Brauchitsch an das Westheer

Soldaten! Ich bin stolz auf Euch!

DNB. Berlin, 5. Juni. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, hat folgenden Tagesbefehl an das Westheer erlassen:

Eine große, für den Fortgang des Krieges entscheidende Schlacht ist siegreich beendet. Die holländische und belgische Armee haben die Waffen gestreckt. Große Teile des französischen und englischen Heeres sind gefangen oder vernichtet. Unübersehbar ist die Beute an Geschützen, Kampfwagen und wichtiger, für den Feind unersetzlicher Ausrüstung.

Kühne und entschlossene Führung, nie versagender Kampfgeist der Truppe haben gleichen Anteil an diesem einzigartigen Siege. Jeder hat sein äußerstes daran gesetzt. Ueberall sind die alten deutschen Soldatentugenden, Tapferkeit und Entschlußfreudigkeit, Disziplin und Kameradschaft, leuchtend in Erscheinung getreten.

Treue Waffenkameradschaft und hervorragendes Zusammenwirken mit der Luftwaffe haben in kurzer Zeit jeden Widerstand des Feindes gebrochen. Truppen der Südfront und im Westwall haben durch tapfersten Einsatz in Angriff und Verteidigung die Operationen in Belgien und Nordfrankreich gedeckt und dadurch die weittragende Angriffsoperation ermöglicht. Unermüdlich für die Versorgung der kämpfenden Truppe tätig, haben die Einheiten der rückwärtigen Dienste voll ihre Pflicht erfüllt und zum großen Erfolg wesentlich beigetragen.

Soldaten! Ich bin stolz auf euch und spreche euch allen für eure überragenden Leistungen Dank und Anerkennung aus. Ich gedenke dabei mit Stolz und Trauer der Gefallenen und Verwundeten, die uns den Weg zum Siegen bahnen halfen. Noch ist das Letzte nicht getan, aber jeder weiß: Einem Heer, das solche Taten vollbrachte, muß dies Letzte gelingen. Darum vorwärts mit Gott, mit dem Führer und für Deutschland!

Generaloberst v. Brauchitsch an das Ersatzheer

DNB. Berlin, 5. Juni. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, hat an das Ersatzheer folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der Heimat! Die große Einkreisungsschlacht in Belgien und Nordfrankreich ist siegreich geschlagen. Ein wichtiger Abschnitt des Feldzuges im Westen ist abgeschlossen. Holland ist durch deutsche Truppen besetzt. Das belgische Heer hat kapituliert. Starke Teile der englisch-französischen Armee sind vernichtet oder gefangen.

Als Kraftquell des Feldheeres habt ihr an diesem einzigartigen Siegen eurer Kameraden an der Front einen wesentlichen Anteil. In zäher, ernster Arbeit und opferfreudigem Einsatz habt ihr in der Heimat den Ersatz an Personal und Material für das Feldheer sichergestellt und damit die Voraussetzungen für diese großen Erfolge geschaffen. Ich weiß, daß ihr alle lieber mit der Waffe in der Hand neben euren Kameraden an der Front kämpfen möchtet und ich bin überzeugt, daß jeder von euch dort genau so wie sie seinen Mann stehen würde.

Aber der Soldat hat getreu seinen Befehlen auf jedem ihm zugewiesenen Platz seine Pflicht zu erfüllen. Und ihr habt sie voll erfüllt. Dafür spreche ich euch Dank und Anerkennung aus. Im Vertrauen auf den Führer, in fester Kampfgemeinschaft zwischen Front und Heimat werden wir den sicheren Endsieg erringen.

Göring an die Luftwaffe

Vorwärts für unseren Führer und unser deutsches Volk!

DNB. Berlin, 5. Juni. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat an die Soldaten der Luftwaffe folgenden Tagesbefehl gerichtet:

Soldaten, Kameraden! Der größte Sieg aller Zeiten ist errungen, das Feldherrngenie unseres Führers und Obersten Befehlshabers hat die große Schlacht im Westen zum herrlichsten Triumph der deutschen Waffen gestaltet. Unvergänglichen Lorbeer hat sich unsere junge Luftwaffe in diesem gewaltigen Ringen erworben und entscheidenden Anteil an dem Sieg gehabt, den die deutsche Wehrmacht über die Streitkräfte zweier Weltmächte und ihrer irregeleiteten Hilfsvölker errungen hat. Aus vollstem Herzen danke ich euch, meine Soldaten und Kameraden, für eure Leistungen. Ich weiß, daß sie übermenschliche waren, denn nur dadurch konnte dieser Sieg errungen werden, daß ihr — jeder einzelne — euer Letztes hergabt.

Stolz bin ich auf euch und mit mir ist es unser geliebter Führer und unser ganzes deutsches Volk. Der Ruf der deutschen Luftwaffe ist durch ihre Taten in den vergangenen wenigen Wochen bis in die kleinsten Hütten unseres Vaterlandes und darüber hinaus bis in den letzten Winkel der Welt gedrungen. Ihr habt es erreicht, daß unsere Gegner euch nicht nur achten, sondern fürchten lernten. Spätere Geschlechter werden von euren Taten singen und sagen, und euer Ruhm wird unser Leben überdauern.

In ununterbrochenen rollenden Angriffen und in zusammengefaßter Wucht haben die Kampf- und Sturzkampfverbände ihre vielseitige Aufgabe gelöst, ohne Rück auf gegnerische Abwehr griffen sie an, wo es nur Ziele gab. Ihre Bomben fielen auf feindliche Flugplätze, auf Marschkolonnen und Nachschubwege des Gegners, auf Kriegsschiffe und Festungswerke, auf Bunkerstellungen und Panzerverbände, überall wurden eure Bomben dem Gegner zum Verderben und besiegelten seine Niederlage. Still und unauffällig war die Arbeit der Aufklärer, stundenlang flogen sie einsam über Feindesland und schufen mit ihrem Einsatz die Grundlage für die Führung. Zuverlässigkeit und Schnelligkeit ihrer Meldungen waren mustergültig, ohne sie wären wir blind gewesen. Jagdflieger und Zerstörer sorgten in schneidigem Angriff für die Sicherheit unserer fliegenden Verbände und für die Sicherheit der Heimat. In unzähligen Luftsiegen haben sie den Gegner geschlagen und den ritterlichen Luftkampf zu neuem Heldentum geführt. Gemeinsam mit den Schlachtfliegern haben sie das Heer im Erdkampf wirksam unterstützt.

Unsere Fallschirmtruppen und die Luftlandeeinheiten haben eine in der Geschichte erstmalige Aufgabe mit heroischer Tapferkeit und mustergültiger Kampfesführung gelöst. Auf einsamem Posten haben sie ausgeharrt und die eroberte Stellung gehalten, bis die Erdtruppe herangekommen war. Die Flakartillerie — in der Abwehr feindlicher Luftangriffe zum Schild von Heimat und Front geworden — hat nicht nur im zermürbenden, langanhaltenden Wachtdienst ihre stille Pflicht getan, sondern auch eine derartig große Anzahl feindlicher Flugzeuge und Panzerwagen vernichtet, daß sie sich als eine sowohl für den Luft- als auch für den Erdkampf wertvolle Waffe erwiesen hat. Blitzschnell, wie die gesamte Luftwaffe, hat die Luftnachrichtentruppe für die Befehlsübermittlung, für die Sicherheit unserer Flugzeuge die Voraussetzungen geschaffen und sich damit den Ehrennamen einer Führungstruppe der Luftwaffe voll verdient.

Transportverbände haben in unermüdlichem Einsatz, wie im Polenkrieg und in Norwegen, auch im Westen bei Tag und Nacht oft weiteste Strecken zurückgelegt und Mann und Material ohne Rücksicht auf Wetter, Zustand der Landeplätze und feindliche Gegenwehr an die weiter vorgeschobenen Ziele gebracht. Die Männer der Bodenorganisation haben unsere Tausende von Flugzeugen, unser kostbares Gerät auch unter den widrigsten Umständen so instandgehalten und gewartet, mit wenigen Hilfsmitteln ausgebessert, daß diese Flugzeuge und Geräte mit der Sicherheit eines Uhrwerkes arbeiteten und damit das Wort von der Verbundenheit von Technik und Soldatentum in der Luftwaffe wahrgemacht.

Die Führung unserer Luftwaffe war in den vergangenen Wochen immer wieder vor gewaltige Aufgaben gestellt worden. Sie hat diese Aufgabe gelöst, und zwar derart, daß wir diesen größten Sieg der Kriegsgeschichte aller Völker erringen konnten. Es bleibt gleichgültig, ob diese Aufgaben nach bewährten Regeln klassischer Kriegskunst zu meistern waren oder ob es galt, neue Wege zu beschreiten. Unsere junge Luftwaffe hat für Strategie und Taktik des Luftkrieges neue Wege gewiesen. Wir sind vor keinem noch so kühnen Entschluß zurückgeschreckt.

Arbeiter und Ingenieure, Betriebsführer und Angestellte der Luftfahrtindustrie haben Meisterwerke der Technik in einer Menge geliefert, die alle Erwartungen übertroffen hat und damit unsere Luftwaffe zur stärksten der ganzen Welt gemacht hat. Ihr Anteil an dem errungenen Erfolg entspricht der Größe ihres Fleißes.

So jung unsere Waffe, so kurz ihre Geschichte ist, so groß und umfassend ist sie in ihrer Vielgestalt, so glänzend hat sie sich bewährt. Wir haben einen Erfolg errungen und ihn mit dem Blut bester und tapferster Kameraden bezahlt. In Ehrfurcht senken wir unsere Fahnen, neigen wir uns vor diesen Männern, die mit ihrem Leben diesen Sieg erringen halfen. Ihre Namen wollen wir als Vorbild in unserem Herzen bewahren. Wir danken einem gütigen Geschick, daß die Zahl der Opfer, gemessen an der Größe des Erfolges, wahrlich gering blieb.

Und nun, meine Soldaten und Kameraden, gilt es nach altem Soldatenbrauch den Helm fester zu binden und bereitzustehen. Der furchtbare Schlag, den unsere Gegner getroffen hat, hat sie reif gemacht für den Stoß ins Herz. Diesen Stoß wollen wir führen als des deutschen Schwertes Spitze, auf daß der Sieg errungen werde. Vorwärts für unseren Führer und unser deutsches Volk!

Mackenzie King dementiert

Die Lüge über das kanadische Gefallenendenkmal

Newyork, 5. Juni. Die von englischer Seite zur Aufputschung der amerikanischen und kanadischen öffentlichen Meinung verbreitete Lügenmeldung, deutsche Bomber hätten das kanadische Kriegerdenkmal bei Vimy zerstört, wurde am Dienstag vom kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King im Parlament dementiert. Wie Associated Preß aus Ottawa meldet, besaß der Premier Anstand genug, zu erklären, daß weder das Kriegsministerium noch das britische Luftfahrtministerium diese Behauptung bestätigen könnten.



Siegreicher Rückzug!
„Ein Schifflein sah ich fahren,
General Gort und Adjutant ..."
(Weltbild-Schewe — M.)

Der Endsieg ist unser!

Festlicher Flaggenschmuck und feierlicher Glockenklang verkünden in allen deutschen Landen den großen Sieg der deutschen Waffen in Flandern. Diese Siegesfeier, die nach dem Willen des Führers eine Ehrung unserer tapferen Soldaten darstellt, steht am Abschluß eines dreiwöchigen schweren Ringens, das durch das Heldentum der deutschen Soldaten und durch das geniale Führertum zur größten Vernichtungsschlacht aller Zeiten und zum größten Siege der Weltgeschichte geworden ist.

1,2 Millionen Gefangene, ungezähltes Beutematerial, Belgien und Holland zur Kapitulation gezwungen, die englischen und französischen Kerntruppen zerschmettert, die gesamte Kanalküste in deutscher Hand — welch herrlicher Sieg unserer unvergleichlichen Wehrmacht.

Und dieser deutsche Erfolg ist, wie aus dem Siegesbericht des Oberkommandos der Wehrmacht hervorgeht, mit geringen eigenen Verlusten errungen, was der vorzüglichen Ausbildung und der Ueberlegenheit unserer Waffen, insbesondere der Panzerwaffe, und vor allem der Luftwaffe zu danken ist.

In tiefer Bewegung verneigt sich das deutsche Volk vor den Opfern des Heldenkampfes, dessen siegreicher Abschluß uns den Endsieg verbürgt.

In den Jubel über den herrlichen Sieg unserer Fahnen klingt aus heißem Herzen der Dank mit, der Dank an den Führer, dessen geniale Feldherrnkunst uns diesen Sieg geschenkt hat, der Dank an unsere Tapferen draußen an der Front, die diesen Sieg mit steter Opferbereitschaft erkämpften.

Unser Denken und Fühlen ist wie immer, so besonders heute bei ihnen, wo erneut alle deutschen Waffen vereint auf den Feind schlagen, wo das deutsche Volksheer nach seinem einzigartigen Sieg erneut angetreten ist zur endgültigen Vernichtung der plutokratischen Kriegsverbrecher, die auch jetzt noch nicht ihre brutalen Vernichtungspläne gegen das aufstrebende junge Deutsche Reich aufgegeben haben.

Wenige Stunden nach der Einnahme der Festung Dünkirchen durch die deutschen Truppen und am gleichen Tage, an dem das Oberkommando der Wehrmacht seinen stolzen Abschlußbericht über die siegreichen Operationen im Westen dem deutschen Volke durch den Rundfunk bekanntgab, hat der englische Ministerpräsident Winston Churchill vor dem Unterhaus zum erstenmal die furchtbare Niederlage der Westmächte eingestanden.

Während sein Lügenminister Duff Cooper und die Londoner Presse noch kurz vorher das englische Volk geradezu in einen Taumel von Begeisterung über den „glorreichen Rückzug der englischen Expeditionsarmee" versetzt hatten, blieb jetzt unter dem gewaltigen Eindruck des deutschen Sieges selbst für einen Gewohnheitslügner wie Churchill kein Fluchtweg mehr offen. Ob er wollte oder nicht, er mußte jetzt die Wahrheit, wenn allerdings auch nur teilweise, bekennen.

Alle bisherigen Beschönigungsversuche fallen lassend, sprach er von einem „ungeheuren militärischen Unglück", das die Alliierten auf dem Kontinent betroffen hat. Dramatisch schilderte er den „Sensenstrich" der deutschen Panzerdivisionen von der Maas bis an die Kanalküste.

Wie ein Keulenschlag muß sein Bekenntnis auf das englische Volk gewirkt haben, wenn er von über 30 000 gefallenen, verwundeten und vermißten Engländern und von annähernd 1000 verlorenen Geschützen, Transportfahrzeugen und Panzerwagen sprach.

Natürlich gab er damit nur einen Bruchteil der wirklichen Verluste zu. In Wirklichkeit wird — das zeigt ein Vergleich mit dem deutschen Abschlußbericht — die Verlustziffer ein Vielfaches davon betragen. Immerhin läßt schon dieses Teilgeständnis Churchills den wahren Umfang der britischen Katastrophe ahnen. Vor der Gewalt der Tatsachen mußte er sich zu dem Eingeständnis bequemen, daß „die französische Armee geschwächt, Belgien verloren und alle Kanalhäfen in den Händen Hitlers" seien.

Ja, auch über „alle strategischen Folgen, die damit zusammenhängen", scheint sich Churchill in Vorahnung der drohenden großen Abrechnung bereits klar zu sein. Voller Verzweiflung versichert er allerdings, daß das britische Empire und die französische Republik bis zum Tode ihren Heimatboden verteidigen und den Kampf bis zum bitteren Ende fortsetzen würden, andererseits bereitet er das englische Volk darauf vor, daß die Insel zum großen Teil unterjocht werden könne, oder daß sie sogar zum Erliegen komme.

Das sind bittere Wahrheiten für England, die zu dem hysterischen Siegesgeschrei der Londoner Gazetten in schärfstem Widerspruch stehen und gleichzeitig die bedrohliche Lage des britischen Weltreiches blitzartig beleuchten.

Trotz dieses größten militärischen „Desasters" geben die Kriegsverbrecher an der Seine und an der Themse ihr verderbliches Spiel noch nicht verloren und sinnen immer noch, in blinder Hoffnung auf das von ihnen so heiß ersehnte „Wunder", auf die Verwirklichung ihrer völkerfeindlichen Pläne.

Der Wunsch dieser verantwortungslosen Plutokraten wird eine furchtbare Erfüllung finden. Schon sind die deutschen Divisionen auf Befehl des Führers an der Westfront erneut zum Kampf angetreten, um die Freiheit unseres Volkes endgültig sicherzustellen und seine Feinde für immer niederzuschlagen. Im Geiste und mit heißem Herzen begleiten wir unsere tapferen Soldaten in ihrem heroischen Kampf um die Zukunft unseres Volkes. Der Kampf geht weiter, der Endsieg wird unser sein!

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, verhaftete die englische Polizei am Dienstag in allen Teilen Englands zahlreiche Faschisten. Unter den Verhafteten befindet sich eine Anzahl faschistischer Kandidaten für die Parlamentswahlen. Allein in Manchester wurden fast 40 Faschisten festgesetzt.

In Westbosnien um Banja Luka, sowie in Ostserbien im Morawa-Tal und im Timok-Tal haben die starken Regenfälle der letzten Tag große Ueberschwemmungen ausgelöst. Mehrere Dörfer mußten geräumt werden.

Das Weiße Haus gab bekannt, daß Roosevelt das Rücktrittsgesuch des Marineministers Edison angenommen hat. Edison will sich um den Posten des Gouverneurs von New Jersey bewerben.

„Kolossale militärische Katastrophe"

Churchill gesteht furchtbare Niederlage der Westmächte ein

Berlin, 5. Juni. Nachdem die verrückten Vertuschungsmanöver Duff Coopers das Ausland doch nicht täuschen konnten, und nachdem das englische Volk die Gefahr vor Augen hat, sah sich der Hauptverantwortliche für diesen Krieg, Winston Churchill, gezwungen, am Dienstagabend im Unterhaus zum ersten Male öffentlich zuzugeben, daß die Westmächte eine furchtbare Niederlage erlitten haben.

Zu Beginn machte Churchill das französische Oberkommando dafür verantwortlich, daß die britischen und französischen Armeen nicht nach Süden zurückgezogen wurden, wodurch sie vielleicht hätten gerettet werden können. „Der deutsche Vorstoß", so fuhr der Kriegshetzer fort, „schweifte wie ein Sensenschnitt rund um die Armeen des Nordens und zerschnitt alle Verbindungen zwischen uns und der französischen Armee. Die Deutschen erschwerten unseren Verpflegungs- und Munitionsnachschub und zwangen uns dazu, den Weg auf Dünkirchen zu nehmen." Es sei nur ein Ausweg offen geblieben. Churchill beschimpfte dann erneut den König der Belgier, gab aber bemerkenswerterweise und entgegen der bisherigen britischen Agitation zu, daß die belgische Kapitulation zwar das Verhängnis beschleunigt, es aber nicht ausschließlich herbeigeführt habe.

Selbstverständlich konnte der alte Lügner nicht aus seiner Haut. Er nannte, genau wie sein edler Kumpan Eden, phantastische Ziffern über die geflohenen Trümmer des britischen Expeditionsheeres. Die beste Antwort auf diese dummdreisten Lügen hat bereits das Oberkommando der deutschen Wehrmacht in seinem Abschlußbericht gegeben. Zudem wurden ja auch im neutralen Ausland genug Stimmen laut, die darauf hinwiesen, daß diese zerknirschten und von allen Waffen entblößten Reste des englischen Heeres keine Armee mehr darstellen.

Nachdem Churchill dann in lächerlicher Ueberheblichkeit der Welt weismachen wollte, daß sich die englische Luftwaffe der deutschen gegenüber stets „überlegen" gezeigt habe, gab er sich verzweifelt Mühe, die Verluste an Menschenleben zu verkleinern. Die Verluste an Material allerdings, so gab er großzügig zu, seien enorm: „Wir haben annähernd 1000 Geschütze, alle unsere Transport- und Panzerwagen verloren, die sich bei der Armee im Norden befanden."

Wenn Churchill schon 1000 sagte, dann darf man ruhig noch eine große Anzahl hinzuzählen. Immerhin kam er um die Bekanntgabe des gesamten Materialverlustes der einst so stolzen englischen Expeditionsarmee nicht herum.

Und mit ungewöhnlicher Offenheit, zu der ihn der Ernst der Stunde zwang, sagt er dann wörtlich: „Was sich in Frankreich und Belgien ereignet hat, ist eine kolossale militärische Katastrophe. Die französische Armee ist geschwächt, die belgische Armee ist verloren gegangen, und ein Teil der befestigten Linien, auf die wir unser Vertrauen gesetzt hatten, existiert nicht mehr. Sämtliche Kanalhäfen mit allen strategischen Folgen, die damit zusammenhängen, sind in feindlicher Hand, und wir müssen einen neuen Schlag erwarten."

Er hoffe immer noch, daß England lebend aus dem Kriegssturm herauskomme. Das klingt doch ganz anders als die prahlerischen Siegesreden, die der Plutokratenhäuptling noch vor wenigen Wochen der Welt vorzusetzen wagte. Nach dem triumphalen Sieg der deutschen Wehrmacht weiß er nun, daß die Stunde der Abrechnung geschlagen hat.

Tiefes Erschrecken in England

Churchills Eingeständnisse zerstören die letzten Illusionen

Stockholm, 5. Juni. In London hat man am Mittwochmorgen noch nicht den Mut gehabt, eindeutig zur Unterhauserklärung Churchills über die katastrophale Niederlage der Alliierten in Flandern Stellung zu nehmen. Lediglich in einer kurzen Reutermeldung wurde erklärt, in parlamentarischen Kreisen sei man befriedigt über die Offenheit, mit der Churchill die Lage geschildert habe. Die Londoner Presse ist in ihren Kommentaren außerordentlich zurückhaltend. Vor allem geben sich die Zeitungen keine Mühe, in irgendeiner Weise die Lage rosig hinzustellen, nachdem Churchill selbst von einer katastrophalen militärischen Niederlage gesprochen hat.

Die britische Oeffentlichkeit ist tief erschrocken über das, was sie nun plötzlich erfahren mußte. Vor allem ist man entsetzt darüber, daß so wenig bzw. überhaupt keine Hoffnung darauf besteht, auch nur den Verteidigungskampf jetzt nach den schweren Verlusten in Flandern so aufbauen zu können, daß wenigstens die Gefahr eines deutschen Angriffes bis zu einem gewissen Grade beseitigt wäre.

Die Rede ist offenbar nicht vorher mit den beiden Propagandaministern, Duff Cooper von London und Frossard in Paris, abgesprochen worden, denn die beiden Ministerien befinden sich in größter Verlegenheit, weil Churchill in dieser Rede, offenbar unter dem Eindruck des Falles von Dünkirchen, Erklärungen abgegeben hat, die nicht ganz zu dem passen, was man bisher in Paris und London aus propagandistischen Gründen über die Tragweite der Katastrophe im Norden verbreitet hatte.

Die Unterhauserklärung wird von der italienischen Presse als ein unerwartet offenes Eingeständnis des militärischen Zusammenbruchs der alliierten Koalitionsfront beurteilt. Churchill habe es, so erklärt man in Rom, offenbar für notwendig angesehen, der eigenen Oeffentlichkeit das Ausmaß der Katastrophe wenigstens anzudeuten.

Da der Zusammenbruch der alliierten Front in Frankreich sich nicht mehr verheimlichen lasse, habe das Londoner Kriegskabinett den schwerwiegenden Entschluß gefaßt, dem Unterhaus und damit der gesamten Weltöffentlichkeit die tatsächliche verzweifelte Lage der Westmächte offen bekanntzugeben. Die Formel, die Churchill in seiner gestrigen Unterhausrede gebrauchte: „Mit Rückzugs- und Räumungsoperationen kann kein Krieg gewonnen werden", treffe allerdings den Kern der gegenwärtigen Lage der alliierten Plutokratien.

England schafft Gold weg

Newyork, 5. Juni. Der Newyorker Bundesreservebank ging aus dem Ausland über Kanada eine auf 200 Millionen Dollar geschätzte Goldsendung — meist Goldbarren — zu. Es ist dies eine der größten jemals hier eingetroffenen Goldsendungen. Beamte der Reservebank lehnten es ab, die Herkunft des Goldes anzugeben. Finanzkreise nehmen jedoch laut Associated Preß an, daß der größte Teil des Goldes aus England stammt.

Frankreich gesteht Verluste

Zwei Torpedokreuzer und vier Zerstörer

Genf, 5. Juni. Die französische Admiralität hat sich, dem Beispiel der britischen Admiralität folgend, dazu bequemt, wieder einmal mit einer Liste kleinerer Kriegsschiffe herauszurücken, die im Verlaufe der Kampfhandlungen an der nordfranzösisch-belgischen Küste verlorengingen. Die Liste enthält außer dem Torpedoboot „L'Adroit" und dem Nachschubschiff „Nigrin", deren Verlust bereits vor einigen Tagen zugegeben wurde, die Namen der Zerstörer „Jaguar" und „Chacal" sowie der Torpedoboote „Bourrasque", „Foudroyant", „Ouragan" und „Sirocco".

„Paris ist eine Festung"

Eine weitere neutrale Feststellung

Newyork, 5. Juni. Die Newyorker Staatszeitung schreibt, Paris dürfe kaum als offene Stadt gelten. Paris sei nach wie vor die stärkste Festung Frankreichs, die bedeutendste Industriestadt des Landes und der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt. Es sei seltsam, daß der Angegriffene niemals die Vernichtung militärischer Stützpunkte zugebe, sondern in seinem Heeresbericht immer nur von Schulen, Hospitälern, Kirchen, Altersheimen und Klöstern spreche.

„Rache für Paris"?

Die deutsche Luftwaffe wird für einen warmen Empfang sorgen

Berlin, 5. Juni. „Revanche für Paris", so gellt der hysterische Schrei der französischen Sender durch den Aether. Revanche, wofür?, wird man sich zunächst fragen. Etwa dafür, daß „die von den Engländern und Franzosen noch nicht abgeschossenen kümmerlichen Reste der deutschen Luftwaffe ohne Erfolg auf Paris Bomben geworfen haben" und dabei sich alle Mühe gegeben haben, alte Eisengitter zu verbiegen und im besten Falle sich Schulen und Lazarette als lohnendes Ziel für ihre Angriffe auf die so ungeheuer verteidigte Stadt Paris herauszusuchen.

Frankreich, das immer so stolz war auf seine Freiheit, hat heute eine Zensur, der es in erstaunlicher Weise bisher gelungen ist, dem Volk die Wahrheit über seine Lage zu verbergen. Trotzdem konnte sie nicht verhindern, daß gewisse Gerüchte bekannt wurden, aus denen hervorgeht, daß z. B. ein großes öffentliches Gebäude, in Deutschland würde man es vielleicht Luftfahrtministerium nennen, schwer getroffen wurde, und daß verschiedene kriegswichtige Betriebe noch gebrannt haben, daß französische Flugplätze mehr oder weniger vernichtet worden sind.

Vielleicht interessiert diese Wahrheit das französische Volk gar nicht, denn es ist so stark, daß es solche Verluste, wenn sie der Wahrheit entsprechen sollen, gar nicht spüren würde. Was bedeutet es schon für die französische Luftwaffe, daß die Flugzeugwerke Potez in deutscher Hand sind. Was bedeutet es, daß einige tausend Flugzeuge vernichtet oder verbrannt wurden. Großbritannien und Frankreich haben ungeachtet dieser Tatsache „weiter die Reste der deutschen Luftwaffe, die nur noch von jungen unerfahrenen Männern geführt wird, vernichtet wie bisher".

Dann fragen wir, warum schleichen sich die französischen Flugzeuge unter dem Schutz ihrer Herren, der Engländer, nur bei Nacht und Nebel über die deutsche Grenze und streuen dort wahl- und planlos ihre Bomben über das Gelände, nur um sagen zu können, sie haben auch Bomben geworfen? Warum kommen die französischen Geschwader nicht am hellichten Tage, wie das die deutschen Flieger gemacht haben? Die deutsche Luftwaffe wird sie jederzeit warm begrüßen.

Neuer Kampfabschnitt

Wenige Stunden nach der Veröffentlichung des stolzen Siegesberichtes über den Abschluß des ersten Kampfabschnittes an der Westfront sind neue Angriffsoperationen aus der bisherigen Abwehrfront heraus eingeleitet worden. An dieser zweiten Phase des großen Entscheidungskampfes nehmen, wie aus dem Tagesbefehl des Führers hervorgeht, zahllose neue Divisionen teil, die bisher bei den Kämpfen in Holland, Belgien und Nordwestfrankreich noch nicht zum Einsatz gekommen waren.

Wenn sich der französische Generalissimus Weygand und seine britischen Leidensgefährten mit der Hoffnung getragen haben sollten, daß die deutsche Wehrmacht nach der Niederkämpfung der verbündeten Nordarmeen nun einer gewissen „Atempause" zur Ergänzung ihrer Bestände und ihres Kriegsmaterials bedürfe, so handelt es sich auch hier wieder um trügerische Illusionen, die sich bitter rächen dürften.

Die deutsche Wehrmacht läßt dem Gegner keine Zeit und trifft ihn, wie der überraschende Vorstoß der deutschen Luftwaffe auf die militärischen Anlagen im Bereiche von Paris bereits bewiesen hat, mit überraschenden und vernichtenden Schlägen.

Wenn die französischen Propagandisten die Schockwirkung, die der deutsche Luftangriff bei der Pariser Bevölkerung hervorgerufen hat, durch phantastische Abschußmeldungen zu verwischen suchen, so ist das ein eitles Unterfangen.

Erst wollen sie sieben deutsche Flugzeuge abgeschossen haben, dann 55, endlich 79. In Wirklichkeit sind über Paris nur fünf deutsche Flugzeuge verlorengegangen, wie der deutsche

Dank an den Führer

„Das deutsche Volk dankt in tiefer Ergriffenheit und Liebe Ihnen und unseren Soldaten"
Telegramm des Stellvertreters des Führers an Adolf Hitler

Berlin, 5. Juni. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat nach dem siegreichen Ende der Schlacht in Belgisch- und Französisch-Flandern den Dank des ganzen deutschen Volkes an den Führer in folgendem Telegramm zum Ausdruck gebracht:

„Mein Führer!

Das deutsche Volk dankt in tiefer Ergriffenheit und Liebe Ihnen und unseren Soldaten, die unter Ihrer begnadeten Führung die größte Vernichtungs- und Entscheidungsschlacht in der Geschichte zum einzigdastehenden Sieg gestalteten.

Gott wird weiter mit denen sein, die den Sieg verdienen.

Rudolf Heß."

Wehrmachtsbericht vom 4. Juni ausdrücklich festgestellt hat. Und die deutschen Angaben haben sich bisher immer als richtig herausgestellt. Das weiß die Welt ganz genau, und deshalb sind die französischen „Erfolgsmeldungen" töricht und überflüssig.

Sinnlos sind auch die mehrfachen Versuche des Gegners, die deutsche Südfront mit starkem Artillerie- und Panzereinsatz zu durchbrechen und dadurch die Abwicklung der deutschen Operationen etwa zu stören. Sowohl bei Abbeville wie bei Longwy haben sich die Franzosen hierbei blutige Köpfe geholt.

Die Luftwaffe hat ihre Angriffsflüge diesmal bis nach Le Havre ausgedehnt, wo in den Hafenanlagen zahlreiche Explosionen und Brände durch Bombenabwürfe verursacht wurden. Damit dürfte auch dieser Umschlagplatz für die französische Schiffahrt kaum noch in Betracht kommen.

Ein schauriges Bild der Verwüstung bietet der Hafen von Dünkirchen, in dem nicht zu schätzende Mengen von Kriegsmaterial aller Art herumliegen. Zahlreiche Geschütze und Panzer sind ins Meer gefahren worden und ragen am Strande heraus. Die Wracks von etwa 20 großen Schiffen, daneben eine Unzahl kleinere Fahrzeuge, zeugen von der vernichtenden Wirkung unserer Fliegerbomben, die dem Gegner jeden Abtransport seines Kriegsgeräts unmöglich gemacht haben.

Führer verlieh 12 Ritterkreuze

Führerhauptquartier, 5. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen: Generalleutnant Rudolf Schmidt, Kommandierender General eines Armeekorps, Generalleutnant Rudolf Veiel, Kommandeur einer Panzerdivision; Generalleutnant Adolf Kuntzen, Kommandeur einer Panzerdivision; Generalmajor Werner Kempf, Kommandeur einer Panzerdivision; Oberst Wolfgang Fischer, Kommandeur einer Schützenbrigade; Oberst Hermann Breith, Kommandeur einer Panzerbrigade; Oberst Paul-Hermann Werner, Kommandeur eines Panzerregiments; Oberst Johann von Ravenstein, Kommandeur eines Schützenregiments; Oberstleutnant Hermann Balck, Kommandeur eines Schützenregiments; Oberleutnant Gerhard Etzold, in einem Kradschützenbataillon; Feldwebel Rubarth, in einer Pionierkompanie, Oberst Karl Rothenberg, Kommandeur eines Panzerregiments.

Jugend sammelt

Berlin, 5. Juni. Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers Obergebietsführer Axmann erläßt zum Sammeltag der deutschen Jugend am kommenden Sonnabend und Sonntag einen Aufruf, in dem es heißt, es gibt wohl kaum einen besseren Beweis für die innere Stärke und Widerstandsfähigkeit Deutschlands, als die Tatsache, daß der uns aufgezwungene Krieg keinerlei hemmenden und schädigenden Einfluß auf die Bereiche unseres Lebens und unserer Entwicklung ausgeübt hat und wird ausüben können, in denen die Wurzeln unserer Kraft und ihrer steten Erneuerung ruhen.

Das tritt besonders deutlich auf dem weitverzweigten Gebiet der Jugendarbeit in Erscheinung. Wie alljährlich werden Jungen und Mädel auch am 8. und 9. Juni, am Sammeltag der deutschen Jugend, im ganzen Deutschen Reich wieder antreten und ihre Abzeichen darbieten.

Als Abzeichen hat die Jugend Runen gewählt, uralte Sinnbilder unvergänglichen Lebenswillens und ewiger Erneuerung. Wenn jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau am Sammeltag der Jugend ein solches Abzeichen trägt, dann ist der Sinn des Tages erfüllt, der deutschen Jugend zu zeigen, daß sie lebendig ist im Herzen des ganzen Volkes.

Churchill am Pranger

Formelle Schadensersatzklage der amerikanischen „Athenia"-Opfer in Höhe von 1,2 Mill. Dollar eingebracht

Newyork, 5. Juni. Die amerikanischen „Athenia"-Opfer brachten am Newyorker Bundesbezirksgericht nach Klärung des gesamten Fragenkomplexes eine formelle Schadensersatzklage im Gesamthöhe von 1,2 Mill. Dollar gegen die britische Reederei Donaldson Atlantic Line als Besitzerin bzw. gegen die Cunard Line als Charterfirma der „Athenia" ein.

Es ist anzunehmen, daß der Anwalt der „Athenia"-Opfer, der bekannte Völkerrechtler Nugent, im Prozeßverlauf seine bereits früher öffentlich erhobene Beschuldigung wiederholt, die die britische Regierung der mangelnden Zusammenarbeit bei der Aufklärung der Schuldfrage bezichtigte. Nugent betonte damals, daß sowohl der britische Botschafter Lord Lothian wie die Londoner Regierung bzw. der seinerzeitige Marineminister und heutige Ministerpräsident Churchill konkrete Fragen, die das Staatsdepartement auf Ersuchen der Kläger an England richtete, einfach ignoriert oder unbefriedigend beantwortet hätten.

Damit wird von amerikanischer Seite, wenn auch in vorsichtiger Form, die in Deutschland von Anfang an bekannte Tatsache erneut bestätigt, daß der Hauptkriegsverbrecher und Lügenlord Winston Churchill die „Athenia" bewußt und bedenkenlos versenken ließ.

Aus unserer Heimat

Menden

Wir erleben den Vormarsch unserer Soldaten

Die neue Filmwochenschau

In eindrucksvollen Bildern läuft die über 1000 m lange und fast ¾ Std. dauernde Wochenschau vor uns ab. Wer diese Wochenschau gesehen hat, der denkt mit Dank an den Führer, der unser Land vor den Schrecken des Krieges verschonte.

Voller Wucht und Eindruckskraft vermittelt uns die durch unsere PK-Männer aufgenommene Wochenschau das gewaltige militärische Geschehen unserer Tage. Wo immer deutsche Truppen hart am Feind stehen, da weilen in vorderster Linie neben den Kriegsberichtern und Rundfunksprechern die Kameramänner der Wochenschauen. Sie geben durch ihr Können und ihre Einsatzbereitschaft der Heimat ein unvergleichliches Bild vom heldenhaften Einsatz unserer Wehrmacht. In diesen Filmberichten spricht die Stimme des Schlachtfeldes zu uns. Immer kürzer wird die Spanne zwischen Aufnahme und Vorführung, und die Wochenschau wird so in der Tat zur unmittelbaren Schilderung der Tagesereignisse.

Als eins der eindrucksvollsten Bilder haben wir die Landung der Fallschirmtruppen in Rotterdam vor Augen. Bombengeschwader brausen heran und bringen den todesmutigen Fallschirmjägern Entlastung. Schon geht der Vormarsch weiter. Eben Emael ist genommen, durch Lüttichs Straßen ziehen deutsche Truppen weiter dem flüchtenden Feinde nach. In Eilmärschen rückt die Infanterie nach, motorisierte Truppen stoßen vor, die deutsche Artillerie feuert. Dazwischen donnert das Motorengeheul unserer Kampfgeschwader. Bei Dinant stoßen deutsche und französische Panzerkampfwagen zum ersten Mal aufeinander. Die angeblich unüberwindbaren französischen Riesenpanzer bleiben als Trümmerhaufen auf dem Felde liegen. Die ersten Züge schwarzer und weißer Gefangener ziehen in die deutschen Gefangenenlager ein. An dem geschlagenen Feinde vorbei zieht die siegreiche deutsche Wehrmacht der Kanalküste zu, um den Entfacher der Kriegsfackel vor den entscheidenden Kampf zu stellen. Deutsche Soldaten werden den Kampf bis zum siegreichen Ende durchkämpfen.

Mit dem SGV durch lenzgrüne Wälder

Am frühen Sonntagnachmittag fanden sich 13 Mendener SGVer auf dem alten Schützenplatz zu einer verheißungsvollen Wanderung unter Leitung von Ortswegewart Schindler zusammen. Rüstig schritten sie durch den leider sehr zerfressenen Eichenwald dahin und erreichten die freundliche Ortschaft Oesbern. Hier oben genossen sie den weiten Blick auf die Neheimer Waldungen, um dann den frischgrünen Lührwald zu betreten. Unter der ehrwürdigen, vielhundertjährigen Eiche wurde kurz gerastet, und darauf gings bergauf, bergab ins liebliche Biebertal. In Lürbke ließen sich die frohen Wandersleute zur gemütlichen Nachmittagsrast nieder. Dann verfolgten sie den abwechslungsreichen Weg über Bieberberg, Bimberg und Freibad Arche-Noah, um kurz nach 7 Uhr bei der Jugendherberge wieder das Weichbild der Heimatstadt zu betreten.

Auch diese Wanderung erschloß den Teilnehmern erneut ein Stück im Lenzschmuck erstrahlender Heimat und spornte sie zu weiteren Erholungsfahrten in die beglückende Natur an.

Werner Muthmann.

*— **Sieg des Lebens. Bevölkerungszunahme im Regierungsbezirk Arnsberg im Jahre 1939.** Als einen der größten Erfolge der nationalsozialistischen Staatsführung wird die Geschichte einmal die Tatsache feiern, daß es ihr gelungen ist, dem verhängnisvollen Rückgang der Geburten in Deutschland Einhalt zu tun und darüber hinaus eine neue starke Aufwärtsbewegung herbeizuführen. In welchem Ausmaß dies erreicht ist, beweisen die soeben vom Statistischen Reichsamt vorgelegten Zahlen über die Bevölkerungsentwicklung im Jahre 1939, das einen neuen besonders bedeutsamen Höhepunkt darstellt. Alle Reichsgebiete haben an dieser Aufwärtsentwicklung teilgenommen, so auch der Regierungsbezirk Arnsberg. Im einzelnen wurden im Regierungsbezirk Arnsberg im Jahre 1939 gezählt: 31 042 Eheschließungen, 54 371 Lebendgeborene, 30 244 Gestorbene und eine natürliche Bevölkerungszunahme von 24 127, d. h. der Ueberschuß der Geburten über Sterbefälle. Auf 1000 Einwohner entfielen im Jahre 1939 im Regierungsbezirk Arnsberg 11,6 Eheschließungen gegenüber 9,8 im Jahre 1938, 20,3 Lebendgeborene (1938: 19,5), die Zahl der Gestorbenen betrug 11,3 gegen 10,8 im Vorjahr. Die natürliche Bevölkerungszunahme stieg von 4,3 im Jahre 1939 auf 9 im letzten Jahre. Trotz dieser außerordentlich erfreulichen Entwicklung muß darauf hingewiesen werden, daß das errechnete Mindestgeburtensoll des gesamten Reiches noch immer nicht ganz erreicht ist.

*— **Aenderungen bei der Westf. Kleinbahn AG.** Die Westfälische Kleinbahn AG., Letmathe, plant in der nächsten Zeit verschiedene Einschränkungen im Autobusverkehr. So soll die Autobusstrecke Hemer—Iserlohn und Sümmern—Iserlohn eingespart werden. Zwar wird der Verkehr von der Nickelfabrik bis nach Sümmern noch aufrecht erhalten, aber von hier bis zur Siedlung in Menden wird der Berufsverkehr durchgeführt. Eine weitere wesentliche Aenderung tritt mit der Stillegung der Autobuslinie Niederhemer—Iserlohn ein. Alle Fahrgäste nach Niederhemer oder Menden, Unna müssen die Parallelstrecke der Straßenbahn über Westig benutzen und in Niederhemer in die dort wartenden Autobusse umsteigen. Durch diese Neuerung wird eine Verlängerung der Fahrzeit von rund einer Viertelstunde verursacht, die jeder Fahrgast mit in Kauf nehmen muß.

*— **Regelmäßige Suchtage nach dem Kartoffelkäfer.** Für das Gebiet der Stadt Menden werden wieder Suchtage nach dem Kartoffelkäfer wie im Vorjahr stattfinden. Das Absuchen der Kartoffelkäfer findet wöchentlich durch Schulkinder unter Aufsicht statt. Die Nutzungsberechtigten oder ihre Familienangehörigen sind zur Teilnahme am Suchdienst verpflichtet.

*— **Diebstahl im Fernsprecherautomaten.** Bei der Entleerung eines Fernsprecherautomaten in der Bahnhofshalle wurde festgestellt, daß der Automat von unbefugter Seite geöffnet worden war und ein Geldbetrag entwendet worden ist. Wer über den Diebstahl irgendwelche sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, dieses bei der Mendener Kriminalpolizei, Rathaus, zu tun.

*— **Ein besonders schöner Platz** für unsere älteren Mendener Volksgenossen ist jetzt die Grünanlage an der evangelischen Kirche. Auf den breiten, bequemen Bänken sitzen die älteren Leute, die hier gern einige Zeit der Muße verbringen. Durch gärtnerische Hand wird die Anlage weiter verschönt.

*— **Unfall.** In einem Unnaer Betriebe erlitt ein Mendener Volksgenosse bei der Arbeit eine Fußverletzung, als ihm ein schweres Eisenstück auf den Fuß fiel. Aerztliche Hilfe mußte zu Rate gezogen werden.

*— **Angefahren.** Oberhalb des Hördingerkamp wurde eine Frau von einem Motorradfahrer angefahren. Die Straßenpassantin war dem Motorradfahrer direkt vor die Maschine gelaufen. Zum Glück ging es noch einmal gut. Mit einigen Hautabschürfungen kam die Frau davon.

*— **Zusammenstoß.** An der Kreuzung Iserlohner Straße—Südwall wurde gestern ein Radfahrer von dem Kotflügel eines in schneller Fahrt befindlichen Personenautos erfaßt und zur Seite geworfen. Der Radfahrer erlitt keine Verletzungen, während aber das Fahrrad stark beschädigt wurde.

*— **Nicht mit Steinen werfen.** In der Werler Straße fanden einige Jungen darin ein Vergnügen, sich gegenseitig mit Steinen zu bewerfen. Die Folge war, daß einer der Jungen mit einem Stein am Kopf getroffen und verletzt wurde.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall!

Im Banne der Sondermeldungen - Siegreiche Hakenkreuzfahnen in Mendens Straßen

In die Hochstimmung dieser deutschen Frühsommertage, die so überreich an gewaltigem Geschehen sind, klingt immer wieder der Ruf: Sondermeldung des deutschen Rundfunks! Augenblicke höchster Spannung sind es, diese letzten Minuten vor der Ansage der Meldung. Hatte am Dienstag die Sondermeldung in den Abendstunden über den Fall Dünkirchens stolzen Widerhall in den Herzen aller Mendener Volksgenossen erweckt, so stieg die Spannung am Spätabend, als wieder einmal der Rundfunksprecher verkündete: „Wir erwarten in der nächsten Minute eine wichtige Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier von weittragender militärischer Bedeutung! Benachrichtigen Sie ihre Nachbarn, die kein Empfangsgerät haben". Spannungsreiche Minuten des Wartens! Je öfter der Ansager seine erregende Vorankündung durchgibt, so gespannter werden wir alle. Da endlich — das Ankündigungszeichen erschallt, Trommelwirbel, über dessen dumpfen Dröhnen sich schmetternd die Fanfaren siegverkündend erheben. Nun wird es sich herausstellen, welche von all den vielen Mutmaßungen, die in diesen letzten Minuten am Familientische ausgesprochen wurden, in Erfüllung geht. Und dann hören wir den Ansager, wie er mit stolzer Stimme das große Ergebnis der größten Vernichtungsschlacht aller Zeiten verkündet. In atemloser Spannung lauschen wir der stolzen Bilanz dieses glorreichen Feldzuges, der durch den heldenmütigen Einsatz unserer Soldaten zum ewigen Ruhmesblatt in der deutschen Kriegsgeschichte wird. Kühnheit, Mut und Entschlossenheit unserer jungen Wehrmacht haben den Feind überall geschlagen. Ein Millionenheer wurde vernichtet.

Kaum ist die Stimme des Ansagers verklungen, da bricht in uns allen Jubel aus, ein Jubel, der sich bis zum Nachbarhaus fortpflanzt und dort begeisterten Widerhall findet. In stolzer Dankbarkeit gedenken wir des Führers und unserer tapferen Soldaten, die diesen Erfolg ermöglicht haben.

Vierunzwanzig Stunden später erklingt wiederum der siegreiche Fanfarenstoß: „Die Somme in breitem Angriff überschritten und die Weygandstellung durchbrochen!" Wenn der Feind gehofft hatte, wir würden in den Kampfhandlungen eine Pause eintreten lassen, so hat er sich gewaltig getäuscht. Die Aufrufe des Führers an die Soldaten und an das deutsche Volk, die in den Frühmorgenstunden des gestrigen Tages erlassen worden waren, hatten die plutokratischen Machthaber eines besseren belehrt. Wir kennen keinen Stillstand, wir kämpfen bis zum siegreichen Ende! 12 Stunden nach dem Beginn der neuen Kampfhandlungen können wir die ersten Siege melden. Das ist deutscher Kampfesgeist und Siegeswille!

Siegesbewußt klingt das Frankreichlied durch den Aether! Unsere Soldaten siegen, wo immer sie auf den Feind treffen.

Wir alle stehen im Banne dieser letzten Siegesmeldungen. Im Nu hat sich die Stadt in ein Flaggenmeer verwandelt. Im Abendwind des ereignisreichen 5. Juni flattert das siegreiche Hakenkreuzbanner in unserer Hönnestadt zu Ehren unserer im siegreichen Vormarsch befindenden deutschen Wehrmacht.

Bei Angriffen feindlicher Flieger

Ruhe und Disziplin der Bevölkerung

NSG. Die Angriffe und Bombenabwürfe englischer Flieger auf Südwestfalen haben einigen Zeitgenossen zu unnützen Schwätzereien und Wichtigtuereien Gelegenheit gegeben. Aufgrund dummer Vermutungen, durch maßlose Uebertreibungen von Einzelfällen und durch nichts begründete Mitteilungen glauben einige Schwätzer mit Dingen prahlen zu können, von denen sie in Wirklichkeit weder etwas verstehen noch etwas genaues wissen. Sie handeln aus Prahlsucht und Schwatzhaftigkeit nach dem alten Sprichwort: Aus einem Floh wurde ein Eelefant gemacht.

Die Bevölkerung weiß selbstverständlich, daß der Krieg seit einigen Wochen in das entscheidende Stadium eingetreten ist; daß bei jetzt stattfindenden feindlichen Fliegerangriffen nicht mehr mit Flugblättern, sondern mit Bomben geworfen wird. Sobald diese Waffe zum Einsatz kommt, kann es nicht ohne Verluste abgehen. Plutokratischer Kriegsführung entsprechen auch diese Verluste, die unser Heimatgebiet leider zu verzeichnen hat; einige Wohnhäuser und Verletzungen von Zivilpersonen. Mit Stolz kann jedoch festgestellt werden, daß die Heimatfront dadurch unbeirrt bleibt und das Vertrauen zur deutschen Kriegsführung, ihrer heldenmütigen Soldaten, nach wie vor unerschütterlich ist. Man weiß, daß Krieg ist.

Jeder Volksgenosse — von ganz wenigen nervösen Meckerern abgesehen, — hat Vertrauen zu den verantwortlichen Stellen und weiß, daß sie allein zu bestimmen haben, wann die Bevölkerung in den Luftschutzkeller zu gehen hat und wann die Entwarnung einsetzen kann. Die Volksgenossen halten Disziplin und befolgen die Anordnungen der Behörden und des Reichsluftschutzbundes und seiner Beauftragten mit peinlichster Sorgfalt. Dabei ist es aber begreiflich, daß sie daran interessiert sind, nähere Einzelheiten über diese kriegerischen Ereignisse zu erfahren. Sie sind es von den Zeitungen gewöhnt, daß sie ausführlich und zutreffend über alle Ereignisse, besonders solche folgenschwerer Art, berichten. Aber diese Regel gilt selbstverständlich nur bedingt in Kriegszeiten und auch da nur, soweit dabei nicht höhere Interessen irgendwie berührt oder gar verletzt werden.

Jetzt aber haben wir Krieg, und zwar in seiner vollen Härte. Und da ist Zurückhaltung in der Berichterstattung durch die Zeitungen wichtiges Gebot. Auch für die Berichterstattung gilt, was für jede Unterhaltung und jedes Gespräch im engen Kreise oder vor breiter Oeffentlichkeit gilt: Der Feind hört mit! Und der Feind ist vermutlich an solchen Berichten noch mehr interessiert als der Freund. Denn er möchte aus ihnen heraus praktische Lehren schöpfen, Nutzanweisungen für künftige Fliegerangriffe, um diese noch wirksamer zu gestalten. Wir aber sind selbstverständlich daran interessiert, daß solche Angriffe möglichst wirkungslos bleiben. Wir müssen den Feind in Ungewißheit darüber lassen, ob und wo er getroffen hat, ob er sich die besten Ziele ausgesucht hat, ob er bei seinen Flügen den richtigen Weg eingeschlagen hat. Gerade die bisherigen Erfahrungen mit den feindlichen Bombenangriffen auf westdeutsches Gebiet und die Küstengebiete im deutschen Nordwesten haben gezeigt, daß diese Fliegerangriffe ziemlich ziel- und planlos angelegt waren und darum auch nur im geringsten Maße militärische Ziele getroffen, in der Mehrzahl aber nichtmilitärische wirtschaftliche Objekte oder gar nur bürgerliche Einrichtungen, Wohnhäuser und dergleichen berührt haben.

Wir dürfen also auch sicher auf das Verständnis unserer Leser rechnen, deren eigenes Interesse sich mit unserem militärischen Interesse deckt und deren Gesundheit und Leben vor feindlichen Fliegerangriffen geschützt werden sollen, wenn wir in der Berichterstattung uns eine wohlbegründete Zurückhaltung auferlegen. Dies gilt nicht nur für unser Blatt, sondern für die deutsche Presse ganz allgemein. Dabei werden diese Ereignisse nicht aus den Augen gelassen, und zu gegebener Zeit wird gewiß über Fliegerangriffe mehr gesagt werden können, und das wird auch dann noch immer lebhaftes Interesse bei den Lesern finden.

Röspede

m. **Goldenes Arbeitsjubiläum.** Auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Firma Neuwalzwerk AG. konnte vorgestern der in der Metallwarenabteilung beschäftigte Wilh. Lange aus Fröndenberg zurückblicken. Dem Jubilar wurden in einer besonderen Feierstunde von der Betriebsleitung und den Arbeitskollegen Anerkennungen und Ehrungen zuteil. Auch wir bringen dem Jubilar und pflichttreuen Arbeitskameraden zu seinem 50jährigen Berufsjubiläum die besten dar. Mögen ihm noch viele Jahre im Dienste der Firma Neuwalzwerk beschieden sein.

Schwitten

— **Hilfsstelle „Mutter und Kind".** In Schwitten wird am Freitag, dem 7. 6. 40, das Hilfswerk „Mutter und Kind" eröffnet. Die Sprechstunde findet am 1. und 3. Freitag im Monat von 15—16 Uhr statt.

Fröndenberg

Er konnte nicht mehr gerettet werden Der Mann des Ehepaares, das sich vor einigen Tagen vergiftet hatte, wie wir berichteten, ist inzwischen seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

— **Reichssportwettkampf.** Bei dem hiesigen HJ-Sportfest wurden glänzende Ergebnisse erzielt. Der BdM eröffnete die Kampfübungen mit der Grundgymnastik, die mit großem Interesse verfolgt wurde. Dann kämpften die Junge und Mädel um die Punkte in den verschiedensten Arten der Leichtathletik. Großen Erfolg brachte der 100-Meter-Lauf, bei dem Arthur Holzhauer die schöne Zeit von 11,1 Sek. erzielte. Es folgten Paul Heinen und Werner Sommer mit 12,6 Sek. Im Weitsprung erreichte Holzhauer ebenfalls den 1. Platz mit 6,20 m, an zweiter Stelle war Karl Deimel mit 5,70 m und an dritter Stelle Wilhelm Menke mit 5,50 m. Der Keulenweitwurf brachte wiederum einen Sieg für Holzhauer mit 60 m. Es folgten Menke mit 58 m und W. Sommer mit 54 m. In der Gesamtwertung belegten die ersten Plätze Arthur Holzhauer mit 353, Wilhelm Menke mit 297, Werner Sommer mit 275, Günther Nettesheim mit 269 und Karl Deimel mit 269 Punkten. Bei den Jungmädeln war erste Siegerin mit 267 Punkten R. Pallapies und den zweiten Platz erzielte G. Motzkus mit 263 Punkten. — Der Standortbeauftragte Kewelo kam in einer Ansprache auf die Bedeutung der Leibesübungen im Kriege zu sprechen. Die Durchführung der Veranstaltung sei möglich geworden, weil draußen eine starke deutsche Wehrmacht die Grenzen des Reiches gegen den Einfall der Feinde schütze. Gerade die Leibesübungen seien dazu angetan, der deutschen Jugend den kämpferischen Geist des deutschen Soldaten zu vermitteln.

Aus der Nachbarschaft

Hemer. Die NSV baut Steckrüben an. Die NSV Hemer hat in den letzten Wochen 25 Zentner Kartoffeln gesetzt. Jetzt beabsichtigt die NSV außerdem Steckrüben zu pflanzen. Sobald die geeigneten Pflanzen eingetroffen sind, will man mit dem Anbau beginnen.

Mendener Filmschau

Lichtspielhaus Bahnhofstraße
„Ein ganzer Kerl"

Ein ganzer Kerl hat noch immer die Herzen aller Leute erobert: Menschen, die das Leben hart machte und die nun mit ihrer imponierenden Kraft das Leben selbst gestalten, schaut man sich gerne an, besonders wenn dieser ganze Kerl ein hübsches Mädel von Format ist. So ist das Fräulein Jule, jung, hübsch, blitzsauber, energisch und — schuftet nur in Hosen auf dem Gut herum, das sie als Herrin in rastloser, oft verzweifelter Arbeit vor dem Bankrott retten will.

„Siehste woll, da kimmt sie,
lange Schritte nimmt sie,
in den Hosen nichts —
juchhe . . .
bloß ein leeres Portemonnaie —"

so spottet das eigene Gesinde hinter der Jule her.

Die Jule kämpft weiter, eine Feldwebelnatur ist sie mit ihren 25 Jahren. Aber was nützt alle Energie, alles Hintenanstellen eigener Mädchenwünsche und geheimer Sehnsüchte, was nützt ihr, daß sie schuftet wie ein Mann? Eines Tages wird ihr auf alle Schönheit verzichtendes Leben seinen Sinn verlieren. Aber da ist noch dieser Stefan, der einstmals heimatflüchtige starke Junge, dem alles gelingt auf der Welt und der nun der Jule mit seinem Scheckbuch helfen will. Aber bei der Jule ziehen Scheckbücher nicht. Es gibt Spott, dann Haß, bittere Kämpfe, bis endlich die Verwandlung des „Kerls" in die anmutige Frau verwirklicht ist. Den Stefan spielt Albert Matterstock, die Jule Heidemarie Hatheyer. In weiteren Rollen Flockina von Platen, Paul Henckels, Albert Florath u. a. m.

Das Zauberboot!

15 Roman von William Thomi

„Ja, ich werde es tun!" rief er plötzlich so laut, daß der Kater einen Luftsprung machte. „Es ist meine Pflicht, denn ich bin der einzig Vernünftige hier. Alle anderen haben den Verstand verloren!"

Den ganzen Nachmittag saß er in Gedanken versunken da. Als es Abend wurde, ging er zum Hafen. Es wurde tiefe Nacht, düstere Wolkenschwaden fluteten unter den Sternen dahin. Die Lichter von Neuchatel und von anderen Ortschaften blinzelten vom jenseitigen Ufer herüber. Ein undeutliches Geräusch klang vom Marktplatz her. Das Rauschen des Schilfes vermischte sich mit dem Geflüster der Nacht.

Vor dem Zauberboot, das alles Licht der Hafenlaternen auf sich zu ziehen schien, blieb Barcarolle stehen.

Wie ein Kämpfer, der seinen Gegner mißt, betrachtete er es prüfend aus den Augenwinkeln. Seine Faust schloß sich in der Tasche um den Hammer, den er mitgenommen hatte. Ein ordentlicher Schlag auf die Welle und das Getriebe — dann war der Motor hin und das Boot unbrauchbar. Und sein Zauber war gebrochen.

Er packte den Hammer und schwang ihn über dem Kopf. Aber im Augenblick, als er zuschlagen wollte, verließ ihn plötzlich die Kraft. Es war, als ob jemand hinter ihm stünde und ihn zurückhielte. Rene packte ihn und er wurde sich bewußt, daß er im Begriff war, eine schlechte Tat zu begehen. Der Arm fiel herab. Er zitterte.

„Nein, nicht so!" sprach eine Stimme.

„Ich wollte doch — aber ich weiß selber nicht, was ich wollte!" stammelte er.

So nahe an seinem Ohr, daß er nicht den Kopf zu wenden wagte, fuhr die Stimme fort:

„Warum zerstören? Du kannst den Motor zerschlagen, aber seine Seele bleibt!"

„Das ist wahr", murmelte Barcarolle. „Sie werden ihn doch nie mehr vergessen."

Er lauschte nach innen, um mehr von der Stimme zu hören. Aber jetzt war es nur noch ein Flüstern, das er vernahm. Er spürte, wie die Stimme leiser wurde, als entferne sie sich von ihm.

„Nicht zerstören", glaubte er noch zu hören, „sondern das Herz wecken, damit es stark bleibt. Nichts ist verloren, solange das Herz regiert. Auch der Hammer muß sich dem Herzen fügen."

„Ja, ja", sagte er demütig.

Barcarolle zitterte. Fast hatte er einen Verrat begangen. Er war ein armer Lump, nicht einmal fähig, sich selbst zu erkennen. Bittere Scham würgte ihn, weil er seiner Sendung nicht gewachsen war.

Als er das Ufer wieder hinaufstieg, stieß er gegen einen Stein oder ein Stück Holz und brach in die Knie.

Auf die Knie, dachte er. Ganz recht, so gehört es sich für mich.

So blieb er. Denn wer die Kraft hat, aufrecht zu stehen, muß niederknien. Er verbarg das Gesicht in den Händen und grübelte. Er war einsam. Er fror in seiner Einsamkeit. Er wollte seine Sehnsucht laut herausschreien, die Arme ausstrecken nach einem unsichtbaren Licht. Er, demütigte sich und faltete die Hände. Seinen Lippen, die noch klebrig waren von den Säften der Heilkräuter und von Honig, entrang sich ein inbrünstiges Gebet.

Als er aufstand, fühlte er sich erwärmt und neu gekräftigt. Es hat keinen Sinn, wenn ich den Motor zerschlage, dachte er. Auf ihre Herzen muß ich schlagen. Ich muß mit ihnen reden. Hoffentlich finde ich die rechten Worte.

Schwankend ging er zu Bett. Steif und gerade lag er zwischen den Decken und begann, kleine Gebete zu murmeln. Er betete für sich und für alle Menschen, die er liebte.

Siebentes Kapitel

In Cabrolles gab es jetzt eine neue Zeitrechnung. Man sagte: „Vor dem Zauberboot" und „Nach dem Zauberboot".

Seit das Boot über den See dahinschoß, glichen die Geister im Dorf gärenden Weinfässern. Auf den langen Kreuzfahrten, wenn die Boote zwischen den ausgelegten Netzen hin und her glitten, in den Viehställen, bei der Feldarbeit, immerfort mußten die Cabrollaner an die Motoren denken, die ganz allein die Arbeit von drei Männern verrichteten.

Täglich überzeugten sie sich von ihrer Vorteilhaftigkeit. Aber noch war das Mißtrauen der Fischer nicht überwunden, und bis jetzt war noch niemand auf Schankais Angebote eingegangen. Abends vor dem Einschlafen sprachen sie mit ihren Frauen darüber. In der Dunkelheit, wenn die Gedanken nicht so gewichtig sind wie am Tage, rechneten sie sich die Mehreinnahmen aus und schlummerten in dem Bewußtsein ein, bald reiche Leute zu werden.

Eines Tages aber, als die Fischer wieder einmal das Zauberboot nachdenklich betrachteten, sagte einer:

„Das ist mal sicher: Wenn Schankai sich ernstlich auf die Fischerei verlegen würde, könnte er uns mit seinem Boot böse Konkurrenz machen! Es ist ein Glück, daß er bloß nach Neuchatel damit fährt."

Das Wort von der Konkurrenz blieb wie ein Stachel haften. Vielleicht war es besser, nicht erst abzuwarten, bis Schankai sich die Fischereierlaubnis besorgte.

Als Louis Verdet einmal von einer sehr anstrengenden Fahrt zurückkam, faßte er einen Entschluß. Er dachte: Wenn ich die Konkurrenz vermeiden will, muß ich ihr am besten zuvorkommen. Ich habe Geld genug, um mir einen Motor zu kaufen. Dann bin ich der erste und habe einen Vorsprung. Man muß wagen, wenn man verdienen will. Heimlich machte er sich an Schankai heran. Und schon nach einer Woche rasselte ein Außenbordmotor am Heck seines Bootes.

Sein Beispiel wirkte ansteckend. Nach einigen Wochen gab es nur noch zwei oder drei Dickköpfe, die an ihren Rudern und Segeln festhielten. Die Prämie, die Schankai ausgesetzt hatte, zog. Wer nicht bar bezahlen konnte, lieh sich Geld aus. Alles klappte vorzüglich, und der Wirt der „Forelle" verlegte sich auf den Benzinverkauf.

Das Fahren war jetzt ein Genuß. Man schüttete Oel und Benzin in den Tank, drehte die Anlasserkurbel — und schon ratterte der Motor los. Die Schraube tanzte im Wasser und das Boot schoß davon. Dann war nichts mehr zu tun, als die Geschwindigkeit zu regulieren und zu steuern.

Frisch und ausgeruht kamen die Männer bei den Fischgründen an. Auf dem Rückweg nahmen sie die Fische aus oder hielten sogar ein Schläfchen. Die Hafeneinfahrt konnten sie fast mit geschlossenen Augen finden. Zuerst nahmen sie noch die Segel mit, um sie bei günstigem Wind zu setzen. Aber bald ließen sie sie auf den Karren liegen, um sie bei Gelegenheit auf den Speicher zu packen. Und jeder junge Tag, der über den Bergen aufstieg, wurde durch das Dröhnen der Motoren eingeläutet.

Zufälligerweise war der Fang in dieser Zeit gerade gut, und so brauchte niemand die Ausgaben für seinen Motor zu bereuen. Schankai wurde der angesehenste Mann in Cabrolles. Respektvoll lauschte man seinen Worten. Jeder fühlte sich geehrt, wenn er mit ihm am selben Tisch sitzen durfte.

Es war jetzt nicht der rechte Augenblick, gegen den neuen Geist zu Felde zu ziehen. Auch Barcarolle mußte das einsehen. Eines Tages machte er sich an eine Gruppe junger Fischer heran und fing an, über das Verschwinden der Segel zu jammern.

„Du kommst aus der Mode, Barca", sagte einer. „Mit deinem Hokuspokus kannst du einpacken. Man muß mit der Zeit gehen, nicht den Anschluß verpassen!"

Und ein anderer fügte hinzu, während er seine Kameraden fortzog:

„Dein ewiges Gejammer wird allmählich langweilig."

Barcarolle sagte nichts mehr. Alle stießen ihn von sich. Er fand auch nicht mehr die rechten Worte. Seine Worte waren wie Wasser, das über Steine fließt, es hinterläßt keine Spur. Verbittert lief er vom Morgen bis zum Abend umher und sammelte Kräuter. So versuchte er, seinen Kummer zu vergessen.

*

Gegen fünf Uhr kam Pierrot zum Hafen. Goddam, den er für einige Tage angeworben hatte, zog den Karren. Die Septembersonne tauchte die Ufer in ein gelbes Licht und entzündete tanzende Funken im Wasser. Ein frischer Nordwind fegte den Himmel rein, und der See trug aufgeregte kleine Wellen.

„Es wird schön werden", meinte Goddam. „Gerade das Wetter, das wir brauchen. Hast du genug Bouillon für den Motor?"

„Nicht sehr viel, der Tank ist halb leer. Aber das macht nichts, wir können Segel setzen. Der Wind kommt aus der richtigen Ecke."

„Schön", brummte Goddam. „Der Gendarm ist anscheinend noch nicht zurück. Ich habe seinen Jungen gefragt. Er ist immer noch drüben in Payerne."

Sie machten eben los, da kam Verdet über den Kai geschlendert.

„Wo soll's denn hingehen heute?" fragte er.

Goddam wies mit dem Daumen nach Süden.

„Heute geht es hoffentlich gut. Nicht so wie gestern", rief der Fischer herüber. „Der Louis hat kein großes Geschäft dabei gemacht. Na — guten Erfolg. In welcher Größenklasse willst du die Dinger denn losschlagen?"

Fortsetzung folgt.

Tag und Nacht an der Arbeit

Verpflegung und Munition muß heran — Gewaltige Leistungen des deutschen Nachschubs

(PK.) Mit Bewunderung und Stolz werden täglich die Meldungen von den gewaltigen Siegen und Leistungen unserer kämpfenden Truppen gelesen oder gehört. Doch was außer den Taten der Soldaten an der vordersten Front noch für Leistungen notwendig sind, um einen solchen Vormarsch, um solche Siege zu ermöglichen, ahnen nur wenige. Als Beispiel sei einmal die Leistung auf dem Gebiet des Nachschubs einer Division herausgegriffen. Tausende von Menschen wollen täglich verpflegt, mehrere tausend Pferde täglich gefüttert werden. Das Verpflegungsamt mit der Bäckerei-Kompanie und einem Schlächterei-Zug haben dafür zu sorgen, daß täglich diese Truppenmasse regelmäßig verpflegt wird. Das heißt aber, daß Tag und Nacht gebacken werden muß, je 24 Männer immer acht Stunden lang an Teigmaschinen und Oefen stehen müssen. Da heißt es für die eine Abteilung Backen, während die andere packt und zum neuen Standort vorausfährt, um dort alles bereit zu machen, damit die mit dem fertigen Teig nachrückende Abteilung sofort weiterbacken kann. Schon allein die Leistung einer solchen Kompanie, die dazu noch etwa nur 60 Prozent Fachkräfte hat, ist vorbildlich. Nicht weniger fest muß der Schlächtereizug zupacken. Hunderte von Tonnen von Munition für die verschiedensten Waffengattungen müssen von der Heimat bis in die vordersten Linien transportiert werden. Gerade in diesem Sektor des Nachschubs muß von den Männern der Nachschubkompanie beim Abladen, Lagern und Wiederverladen der Munition eine anstrengende Arbeit geleistet werden.

Was für den Menschen und das Tier die Verpflegung ist, ist für das Kraftfahrzeug das Benzin und das Oel. Gerade bei dem heutigen hohen Stande der Motorisierung unserer Wehrmacht ist der schnelle und schnell erreichbare Nachschub von Brennstoff von erhöhter Bedeutung. Woher die vielen vollen Benzinfässer immer alle plötzlich kommen mögen, darüber hat so mancher Landser sich schon den Kopf zerbrochen. Aber sie sind da, und vor allem da, wo sie gebraucht werden. Es ist die große Stärke und ein ungeheurer Vorteil des Nachschubs der Verpflegung, der Munition und auch des Brennstoffes, daß er dicht hinter der kämpfenden Truppe folgt, so nah wie möglich und doch wieder in erforderlicher Sicherheit.

Die Betreuung der Verwundeten und die Sorge für ihre Wiederherstellung ist ein Gebiet, das eine Opfer- und Einsatzbereitschaft in den Sanitätskompanien, den Fahrerkolonnen, den Truppen- und Hauptverbandplätzen ist. Die ganze Sorge dieser kühnen Männer gilt der schnellen Rettung der Verwundeten und vielfach kennen Aerzte und Helfer sowohl in den Kämpfen selbst als auch auf den Verbandplätzen keine Nachtruhe. Die Veterinärkompanie arbeitet auf den Pferdesammelplätzen und in den Pferdelazaretten, um die kostbaren Tiere möglichst der Truppe zu erhalten. — Das gesamte Ordnungswesen liegt in den Händen der Feldgendarmerie, der außerdem Bewachung und Betreuung der Gefangenenlager obliegt. Vergessen seien nicht die Beute- und Geräte-Sammelstellen, bei denen alles erbeutete Kriegsmaterial und Gerät gesammelt und schnellstens wieder der Verwertung zugeführt wird, ebenso wie die verbrauchten Hülsen der Munition und Gerätschaften. Vergessen seien nicht die zahlreichen Feldwerkstätten, in denen die beschädigten Fahrzeuge und Geräte wieder instandgesetzt werden.

Und den Kreis dieser großen Gebiete des Nachschubes schließt das Feldpostamt, das für den Soldaten Heimat und Front verbindet.

In einem solchen Feldpostamt laufen täglich etwa 60—80 000 Sendungen ein und aus, die sich allerdings auch schon auf 120 000 gesteigert haben. 140 Kilometr muß das Abholeauto täglich zurücklegen, um die Post heranzuschaffen.

Wohin man sieht: Arbeit und nachmals Arbeit. Eine gigantische Leistung, die sich würdig an die Seite der Leistungen der kämpfenden Truppe stellt und für sie lebensnotwendig ist. Das ist der Nachschub.

Kriegsberichter Ernst Bayer.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Herma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

In soldatischer Pflichterfüllung starb bei den Kämpfen bei Sedan den Heldentod für Führer und Vaterland unser Gefolgschaftsmitglied

Gefreiter

Paul Becker

Sein Leutnant schreibt uns:

„Becker hat sich durch Mut und Tapferkeit besonders ausgezeichnet. Seine gleichbleibende Freundlichkeit, seine echte Kameradschaft und seine Willigkeit bei jedem Einsatz war vorbildlich."

Auch wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma

Gebr. Cramer, Metallwarenfabrik

Am 24. Mai fiel in den Kämpfen in Frankreich unser Arbeitskamerad

Pionier

Walter Schell

im Alter von 21 Jahren.

Wir verlieren in ihm ein fleißiges, strebsames und braves Gefolgschaftsmitglied, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft des Baugeschäftes Josef Tapprogge

Bekanntmachung.

Auf Grund ordnungsmäßiger Beschlüsse bei den Generalversammlungen ist der Gemeinnützige Spar- und Bauverein für Stadt und Amt Menden e. G. m. b. H. in Menden mit der Gemeinnützigen Baugenossenschaft „Eigenheim" e. G. m. b. H. für Menden und Umgegend, die ihre Firma in: „Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H. in Menden" geändert hat, verschmolzen. Die Gläubiger des Gemeinnützigen Spar- und Bauvereins für Stadt und Amt Menden e. G. m. b. H. in Menden werden aufgefordert, sich bei uns zu melden.

Gemeinnützige Bau- u. Siedlungs-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Menden

gez. Heymann Meier Sartorius

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Heute, Donnerstag, unwiderruflich zum letzten Mal.

Heinrich George

Der Postmeister

Beiprogramm und neueste Ufa-Wochenschau mit Bildern vom Einmarsch deutscher Truppen in Holland und Belgien.

Für Jugendliche verboten!

Heute

20 Uhr bei Löher, Hauptstr. 17

Vortrag.

Kneipp-Verein, Menden.

Neue Harmonika

zu verkaufen.

Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle.

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung

Salus

Lavendel Hautöl

reinigt — schützt — bräunt.

Flasche Mk. 0,90 und 1,40.

Reformhaus Huckschlag

Menden Hochstr. 8

5 kleine liegende

Ziehpressen

180 mm Hub zu verkaufen.

Anfragen unter G J 121 an die Geschäftsstelle der MZ.

Halten Sie das Amtsblatt als Heimatblatt

Bekanntmachung

Betr.: Bezug von Teigwaren, Stärkeerzeugnissen, Kindernährmitteln, Käse und Quarg für die Lebensmittelzuteilungsperiode vom 3. 6. bis 30. 6. 1940.

Die Ausgabe von Teigwaren erfolgt in der Zuteilungsperiode vom 3. 6. bis 30. 6. 1940 wieder auf die Abschnitte N 11 — N 15 der Nährmittelkarte, die mit einem T versehen sind, bei gleichen Rationen.

*

Kartoffelsago, Kartoffelstärkemehl oder Puddingpulver kann in der obengenannten Zuteilungsperiode wieder auf die Abschnitte N 21 und N 22 wahlweise abgegeben werden. Für ein Päckchen Puddingpulver mit einem Gewicht von 45 bis 60 g sind zwei Abschnitte für ein Päckchen mit einem Gewicht von etwa 75 g 3 der genannten Abschnitte der Nährmittelkarte von der Verteilungsstelle einzubehalten. Die Abgabe von Puddingpulver in loser Form kann ebenfalls auf die genannten Kartenabschnitte erfolgen. Der Bezug von Kindernährmitteln auf Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt in gleicher Weise wie bisher.

*

Für die Ausgabe von Käse oder Quarg verbleibt es bei den für die abgelaufene Zuteilungsperiode geltenden Bestimmungen. Es werden hiernach auf die Abschnitte 1, 3 und 4 der Reichsfettkarte Käse oder Quarg nach Wahl und auf den Abschnitt 2, dessen Gültigkeit wieder auf die ganze Zuteilungsperiode erweitert wird, nur Quarg (125 Gramm) abgegeben.

Iserlohn, den 29. Mai 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt.

Eierverteilung.

Für die Ausgabe von Käse oder Quarg Bestellschein der Reichseierkarte werden als 1. Rate

5 Eier

für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf Abschnitt a in der Zeit vom 5. 6. bis 30. 6. 1940. Dieser Abschnitt wird aufgerufen.

Iserlohn, den 3. Juni 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt.